Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich
15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr.
in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 118. Freitag, 24. Mai 1872.

Deutscher Reichstag.

25. Plenarsitzung.

(Sitzung vom 22. Mai.)

Am Tische des Bundesrathes: Niemand.

Nachdem Präsident Dr. Simson die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet hat, unter denen sich die Benachrichtigung Seitens des Fürsten Bismarck befindet, daß sein Gesundheitszustand ihn veranlaßt hat, einen längeren Urlaub zu nehmen, und daß Staatsminister Delbrück ihn bei den Verhandlungen vertreten werde — rügt vor Eintritt in die Tagesordnung Mallinckrodt die Ungenauigkeit in den Abstimmungslisten über die Jesuiten-Petitionen, worauf der Präsident die Zusage giebt, den Vice-Präsidenten und Schriftführer zur Prüfung der Sache veranlassen zu wollen.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung mit dem Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über den Antrag v. Hoverbeck und v. Bernuth auf Aenderung des §. 43 der Geschäftsordnung (Ordnungsruf).

Die Kommission beantragt folgende Fassung des §. 43:

Der Präsident ist berechtigt, die Redner auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen und zur Ordnung zu rufen. (§. 57.) Ist das eine oder das andere in der nämlichen Rede zweimal ohne Erfolg geschehen und fährt der Redner fort, sich vom Gegenstande oder von der Ordnung zu entfernen, so kann die Versammlung auf die Anfrage des Präsidenten ohne Debatte beschließen, daß ihm das Wort über den vorliegenden Gegenstand genommen werden solle, wenn er zuvor auf diese Folge vom Präsidenten aufmerksam gemacht ist.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte, in der die Abgeordneten Ewald gegen, v. Hoverbeck und Referent Wolffson für den Antrag sprachen, angenommen.

Der auf der Tagesordnung stehende Antrag des Abg. Lasker (Ausdehnung der Reichskompetenz auf das Civilrecht) wird auf Wunsch des Antragstellers abgesetzt, da ein Vertreter des Bundesraths nicht anwesend ist.

[illegible] Debatte wird auf Antrag v. Bernuth §. 7 der Geschäftsordnung formulirt, wie folgt: „Sobald die Anwesenheit einer beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern des Reichstages durch Namensaufruf festgestellt ist, vollzieht der Reichstag die Wahlen der Präsidenten und der Schriftführer.

Hiernach kommt der Antrag v. Hoverbeck und Genossen zur Verhandlung, das Alinea 2 des Artikel 28 (bezüglich der itio in partes, bei dem nur einzelne Theile des Reichs betreffenden Angelegenheiten.)

Abg. Wiggers befürwortet den Antrag, da die betreffende Verfassungsbestimmung dem Ansehn des Reichstages und der Einheit des Reiches gefährlich sei, während Abg. Dr. Windthorst (Meppen) entgegengesetzter Meinung ist und keinen Grund einsieht, warum man sofort die Verfassung ändern soll, sobald sie irgend Jemand unbequem ist; Dinge, die nicht alle Theile des Reiches interessiren, dürfen auch nicht von Allen verhandelt werden

Abg. von Hoverbeck hält es für höchst gefährlich, die Gesammtvertretung des Reichstages in eine Summe von Interessenvertretungen zu zersplittern, das würde sowohl dem Ganzen als dem Einzelnen schaden.

Abg. Dr. Mohl spricht über die Brausteuer, resignirt aber in Folge einer Mahnung des Präsidenten auf eine Fortsetzung seiner Rede.

Nachdem Abgg. Lamey, Grumbrecht, Miquel, v. Kardorf und Wiggers nochmals für, Dr. Windthorst (Meppen), Dr. Mohl, v. Mallinckrodt gegen den Antrag gesprochen haben, wird die erste Berathung geschlossen; es wird demnächst die zweite Berathung stattfinden.

Hierauf folgen Petitionsberichte, die der Mehrzahl nach unwichtige Gegenstände betreffen und nach den Anträgen der Petitionskommission erledigt werden.

Deutschland.

** **Berlin**, 22. Mai. Bei dem gänzlichen Mangel an politischem Stoff ist es natürlich, daß die jüngsten Verhandlungen über die kirchlichen Fragen noch immer der Gegenstand eifriger Erörterungen in der Presse sind; dieselben werden es wohl noch einstweilen bleiben, um so mehr, als binnen weniger Tage der Inhalt der Zuschrift bekannt werden und neuen Stoff geben dürfte, welche der Kultusminister in Folge der letzten Beschlüsse des Gesammtministeriums an den Bischof von Ermland gerichtet hat; das Schreiben ist jetzt bereits an den Dr. Krementz abgegangen und entbehrt auch nicht im Entferntesten der Festigkeit, die man nach den letzten Sätzen der „Prov.-Corr." erwarten durfte, schließt sich vielmehr sehr an den Sinn der Rede an, mit der Fürst Bismarck vor Kurzem sich vom Reichstage verabschiedet hat, bevor er den ihm gewährten „längeren" Urlaub antrat, eine Gewährung, die so scharf im „Reichs-Anzeiger" betont worden, daß man unwillkürlich sich der Annahme zuneigt, daß der Fürst in Kurzem wieder vorübergehend nach Berlin zurückkehren werde. — Die Erkrankung des Wirkl. Geh. Legationsrathes Abeken erscheint sehr bedenklich; sie ist nicht ein Brustleiden, sondern ein Herzübel und derart, daß der Genannte keinesfalls in der Lage sein wird, wie sonst, den Monarchen als vortragender Rath auf dessen Sommerreisen zu begleiten.

Berlin, 22. Mai. Ueber den Fortgang der Ermländer Exkommunikations-Angelegenheit enthält die „Spenersche Zeitung" unter heutigem Datum eine authentische Mittheilung, welcher wir folgende Sätze entnehmen:

Gestern ist nun der Erlaß der Staatsregierung an den Bischof abgegangen, welcher den von dem kirchlichen Würdenträger heraufbeschworenen Konflikt der Entscheidung nahebringt. In dem Schreiben wird das höchste Befremden darüber ausgedrückt, daß der Bischof durch seine Erklärung den Gehorsam gegen die Landesgesetze in das persönliche Ermessen der geistlichen Oberen stelle und betont, daß, wie alle Korporationen, auch die katholische Kirche den Staatsgesetzen unterworfen sei. Nachdem dann noch an das besondere Gelöbniß der Treue, welches die Bischöfe in Preußen Sr. Maj. dem Könige zu leisten haben, erinnert und die Gesetzwidrigkeit einer, die bürgerliche Ehre der Betroffenen verletzenden und ohne Staats-Genehmigung ausgesprochenen Exkommunikation konstatirt ist, wird die praktische Schlußfolge aus dieser Sachlage gezogen. Es wird nämlich daran festgehalten, 1) daß der Bischof mittelst einer amtlichen Kundgebung die Beeinträchtigung beseitige, welche die Exkommunizirten durch die öffentliche Verkündigung des großen Banns an ihrer Ehre erlitten haben, und daß er 2) der Staatsregierung die Erklärung abgebe, daß er fortan den Staatsgesetzen in vollem Umfange gehorchen werde. Wenn diesen Forderungen keine Folge geleistet würde, so würde dadurch der Bruch mit dem Staat für vollzogen angesehen und demgemäß verfahren werden.

Wenn die Regierung überhaupt nochmals sich herbeilassen wollte, Erklärungen von dem Bischof von Ermland zu fordern, so wird man die nach der vorstehenden Mittheilung verlangten als der Sachlage und dem bisherigen geschichtlichen Verlauf der Angelegenheit entsprechend ansehen können. Es ist jetzt nur dringend zu wünschen, daß die Regierung die einmal angegriffene Auseinandersetzung mit aller Entschiedenheit weiter fortführe. Möge sie der Worte eingedenk sein, welche am vorigen Mittwoch der Abgeordnete Wagener (Neustettin) sprach und die eine von allen nichtultramontanen Elementen anerkannte Wahrheit enthalten: „Ich führe den jetzigen Zustand zurück auf — ich bitte um Verzeihung, wenn ich es ganz offen ausspreche — auf eine außerordentliche Schwäche der Regierungen. Die Regierungen haben eine unverantwortliche Nachsicht auf diesem Gebiete geübt, sie haben ein unverantwortliches Gehenlassen bewiesen und dadurch, meine Herren, sind Sie (Centrum) scheinbar erstarkt, dadurch sind Sie getäuscht, deshalb halten Sie sich für mächtiger, als Sie sind. Sie werden bald die Flügel einziehen, wenn Sie merken, Sie haben mit einer starken Staategewalt zu thun, die nicht mit sich spaßen läßt."

— Die Prov.-Korr. schreibt über die kirchliche Politik des deutschen Reichs zu den Jesuiten: Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat in der denkwürdigen Rede über die Hohenlohe'sche Angelegenheit (am 14. Mai) die Stellung und Aufgabe der Reichsregierung zu den kirchlichen Fragen in kurzen, aber bestimmten Andeutungen bezeichnet. Nicht auf dem Wege eines Konkordats oder Vertrages mit der geistlichen Gewalt könne nach den neuerdings ausgesprochenen und öffentlich verkündeten Glaubenssätzen der katholischen Kirche die Regelung der kirchlichen Fragen erfolgen, ohne daß die weltliche Macht sich in einer Weise verleugnen müßte, die das deutsche Reich für sich nicht annehmen könne: den Weg der Erniedrigung „nach Canossa" werde die Regierung des deutschen Reiches nicht gehen. Aber Niemand könne sich verhehlen, daß die Lage und Stimmung innerhalb des deutschen Reiches auf dem Gebiete des konfessionellen Friedens eine getrübte sei. „Die Regierungen des deutschen Reiches suchen emsig, suchen mit der ganzen Sorgfalt, die sie ihren katholischen, wie ihren evangelischen Unterthanen schulden, nach den Mitteln, um in einer möglichst friedlichen, in einer die konfessionellen Verhältnisse des Reiches möglichst wenig erschütternden Weise aus diesem jetzigen Zustand in einen annehmlicheren zu gelangen." Es werde dies schwerlich anders geschehen können, als auf dem Wege der Gesetzgebung, und zwar auf dem Wege einer allgemeinen Reichsgesetzgebung, zu welcher die Regierungen genöthigt sein würden, die Beihülfe des Reichstages in Anspruch zu nehmen. Diese Gesetzgebung werde in einem für die Gewissensfreiheit durchaus schonenden, in der zurückhaltendsten, zartesten Weise, im schonendsten Wege vorzugehen haben. „Das aber kann ich versichern", fügte der Reichskanzler hinzu, „daß wir gegenüber den Ansprüchen, welche einzelne Unterthanen Seiner Majestät des Königs von Preußen geistlichen Standes stellen, daß es Landesgesetze geben könne, die für sie nicht verbindlich seien, daß wir solchen Ansprüchen gegenüber die volle einheitliche Souveränetät mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten werden und in dieser Richtung auch der vollen Unterstützung der großen Mehrheit beider Konfessionen sicher sind. Die Souveränetät kann nur eine einheitliche sein und muß es bleiben: die Souveränetät der Gesetzgebung! und wer die Gesetze seines Landes als für ihn nicht verbindlich darstellt, stellt sich außerhalb der Gesetze und sagt sich los von dem Gesetz." In diesen Sätzen ist die ebenso feste, wie milde und versöhnliche Richtung der Reichspolitik in den kirchlichen Fragen klar vorgezeichnet. Der deutsche Reichstag hat seinerseits die erste Gelegenheit ergriffen, um seine volle Zustimmung zu der von dem Reichskanzler bezeichneten Richtung der kirchlichen Politik auszusprechen und das Vertrauen desselben zu bestätigen, daß die Regierung auf diesem Wege der bereitwilligen Unterstützung der großen Mehrheit sicher sei. Den Anlaß zu der Erklärung des Reichstages haben die Verhandlungen über den Jesuiten-Orden gegeben.

— Die Konferenz, welche von dem Herrn Unterrichtsminister zur Berathung über wichtige Fragen unseres Volksschulwesens beabsichtigt ist, wird in der ersten Hälfte des Juni stattfinden. Außer den Schulräthen der verschiedenen Provinzen, Seminar-Direktoren u. s. w. sollen nach der „Spenerschen Ztg." noch andere Elemente, insbesondere auch Abgeordnete der verschiedensten Richtungen, eingeladen werden. Die Konferenz wird freilich, damit die Verhandlungen nicht zu schwerfällig werden, die Zahl von einigen zwanzig Personen nicht überschreiten können. Sie beschränkt sich selbstverständlich nicht auf eine Konfession, vielmehr werden auch katholische Mitglieder daran theilnehmen. Als Hauptfragen dürften wohl besonders zwei auftreten: einmal die Untersuchung, inwieweit die Grundsätze der sogenannten „Regulative" einer Abänderung bedürfen, und dann die umfassendere Frage, wohin überhaupt die Anschauungen in Betreff des künftigen Volksunterrichtsgesetzes gehen. Die Konferenz wird also ein orientirender Schritt für die Arbeiten zum Unterrichtsgesetz sein. Hoffentlich werden die Verhandlungen protokollirt und veröffentlicht werden, damit auch in weiteren Kreisen sich sachkundige Stimmen über die behandelten Fragen äußern können.

Wie ferner verlautet, hat die Regierung die Aufstellung statistischer Uebersichten des Elementarschulwesens angeordnet. Dabei soll festgestellt werden, wieviel für das öffentliche Elementar-Schulwesen, mit Einschluß der Besoldungen der Lehrer, in den einzelnen Orten während des Jahres 1871 aufzubringen war, beziehungsweise aufgebracht worden ist, nämlich: durch Schulgeld, durch Naturallieferungen, beziehentlich Nutzungen, zu Gelde gerechnet, durch Beiträge der Hausväter, oder Zahlungen aus Gemeinde- oder sonstigen Kassen oder Fonds der zur Unterhaltung der Schule Verpflichteten. Unter letzteren Kosten ist auch die Ausgabe für die gewöhnliche bauliche Unterhaltung aufzunehmen, dagegen der Betrag der Kosten größerer Reparaturen, baulicher Erweiterungen oder etwaiger Neubauten besonders anzugeben.

— Nach einer Mittheilung des „Fuld. Anz." wird sich unter den zahlreichen Amerikanern, die auf vier Extradampfern nach Europa kommen, um das deutsche Schützenfest zu besuchen, wahrscheinlich auch Friedrich Hecker befinden.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Die ständige Deputation des deutschen Juristentages hat im Einvernehmen mit den hiesigen Behörden beschlossen, daß der zehnte deutsche Juristentag im August d. J. hierselbst abgehalten werden solle.

Hamburg, 22. Mai. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung beschloß, den Ort der Versammlung für nächstes Jahr nicht selbst festzustellen, sondern die Bestimmung desselben dem Ausschusse zu überweisen.

Bayreuth, 22. Mai. Die formelle Grundsteinlegung zu dem Richard Wagner-Theater hat soeben unter zahlreicher Betheiligung von Festgenossen aus allen Ländern — des andauernden Regens wegen — im Opernhause stattgefunden. Nachdem der Bürgermeister die Anwesenden begrüßt und willkommen geheißen, ließ sich Richard Wagner selbst in längerer Rede über seine Ideen und Absichten aus. Nach ihm brachte Bankier Feustel, der Leiter der gesammten Festlichkeiten, dem Könige Ludwig von Baiern, welcher in warmen, herzlichen Worten seinem theuren Freunde Wagner telegraphischen Gruß und Glückwunsch gesendet hatte, und sodann dem deutschen Kaiser Wilhelm, „der überall gefeiert werden müsse, wo deutsche Männer zusammenkommen", begeisterte Hochs, welche von der großen Versammlung mit Jubel aufgenommen wurden. Heute Abend findet eine Festvorstellung statt, in welcher durch 330 Sänger und Sängerinnen und durch 130 Musiker die 9. Symphonie zur Aufführung gelangt.

Ausland.

Wien, 20. Mai. Während Fürst Bismarck in der Budgetdebatte des deutschen Reichstags mit aller Schärfe und Reinheit den Standpunkt des deutschen Reiches gegenüber den Anmaßungen der Kurie gekennzeichnet hat, wird bei uns die kirchliche Bewegung noch immer mit allerlei Vor- und Rücksicht behandelt; der Kultusminister v. Stremayr hält, wie er ausdrücklich sagt, „eine eingehende Prüfung der Verhältnisse, eine Berücksichtigung der Schwierigkeiten" für nothwendig, die aber wahrlich nicht nothwendig ist. Es beweist dies die drastische Illustration, welche der Abgeordnete Edlbacher aus den Linzer Volksschulen zum Besten gab, wo der Religionslehrer bei der Visitation der Schule durch den Bezirksschulrath den Lehrsaal verläßt; es beweist dies die unbestreitbare Thatsache, daß die Kirche die Schule als den Punkt betrachtet, auf welchem fußend sie die Welt aus den Angeln heben möchte. Der Minister Stremayr beschwört trotzdem die Abgeordneten, Geduld zu haben und dem Ministerium Zeit zu lassen. Dieser Ausspruch erinnert zu sehr an das berüchtigte Schmerling'sche „Wir können warten", als daß er nicht zu ernsten Bedenken Anlaß geben sollte, zumal man die Taktik des Episkopates nur zu gut kennt.

In Krakau hat sich die neue Akademie der Wissenschaft konstituirt, indem die ersten zwölf „Unsterblichen" gewählt wurden. Die „Gelehrten-Gesellschaft", welcher die Wahl oblag, verfuhr jedoch hierbei in so engherziger Weise, daß sie einen wahren Hagel von Vorwürfen auf sich herabbeschworen hat; sie wählte nämlich die ersten Akademiker ausschließlich aus ihrer Mitte und überging das übrige gelehrte Galizien mit geringschätzendem Schweigen. — Der Stand der Saaten in Galizien giebt zu Besorgnissen Veranlassung. Es fehlt an Regen, und wo sich die Wolken anhäufen, entladen sich Schlossen und Hagel. Die Hungersnoth unter dem Landvolke ist im Zunehmen, so daß Roggen in starken Transporten aus Breslau nach Galizien zugeführt werden muß. Infolge der Noth treten sehr häufig angelegte Feuer auf.

Wien, 22. Mai. Im Verlaufe des gestrigen Tages ist bei der Erzherzogin Sophie ein auffallend rasches Sinken der Kräfte und der Gehirnthätigkeit eingetreten. Der Zustand selbst ist sehr besorgnißerregend.

Paris, 20. Mai. Die Pariser Finanzmächte leben sich in Bezug auf die große Geldoperation, die Frankreich bevorsteht, in ganz eigenthümliche Idiosinkrasien ein. Sie können den Zeitpunkt nicht erwarten, in welchem die Millionen und Abermillionen reif zum Pflücken sind, welche für sie das große Anlehen der drei Milliarden erzeugen muß und da sie wohl wissen — denn die Pariser Haute-Banque ist, wenn sie will, sehr gut unterrichtet — daß Herr Thiers auch noch nicht den Schatten eines praktischen greifbaren Vorschlags nach Berlin übermittelt hat, so suchen sie dem viel zu langsamen Präsidenten einen Drücker aufzusetzen, um ihn zu schnellerem Vorgehen zu zwingen. Dazu benutzen sie mit anerkennenswerther Schlauheit die Frage der Räumung der sechs Departements und schreiben kühn deren Beschleunigung auf ihr Banner, weil sie mit Fug darauf rechnen, für diese Devise in ganz Frankreich ein beredtes Echo zu finden. Es ist nicht ohne Interesse, den Schneckengängen dieses Ränkespiels zu folgen. Zuerst kommen als Vortrab Briefe aus den besetzten Ortschaften, in denen händeringend um Befreiung von dem Joche der Fremden gefleht wird. Ein „Times"-Bericht aus den okkupirten Landen darf als angemessener Begleiter dieser Vortruppen angesehen werden. Daran schließen sich dann eigenthümliche finanzielle Berichte aus Deutschland, in denen haarklein bewiesen und ausgerechnet ist, daß das siegreiche Deutschland ärmer und des Geldes bedürftiger sei, als selbst das heimgesuchte Frankreich. Auf dieses Hauptargument folgt der logische Schluß, daß Fürst Bismarck danach lechze, wenn nicht Alles, so doch wenigstens einen Theil der Dreimilliardenschuld sofort in die Hand zu bekommen und daß er gern bereit sein werde, unter solchen Verhältnissen auch in Betreff der Räumung mit sich reden zu lassen, wenn man nur verstehe, mit ihm auf die rechte Weise anzuknüpfen. Frankreich habe es also, heißt es dann weiter, in der Gewalt, wenigstens theilweise die besetzten Provinzen unverzüglich zu befreien und dem auf diese Art unterrichteten Leser wird es dann anheimgestellt, den Schluß zu ziehen, daß Herr Thiers doch wirklich unverantwortlich handle,

wenn er diese günstige Konstellation nicht benutze, um durch sofortige Zahlung von ein oder zwei halben Milliarden ebenso ein oder zwei der besetzten Departements von der deutschen Okkupation zu befreien.

Man sieht, der Plan ist fein genug angelegt, um dem Präsidenten der Republik wenigstens ein Anlehen von 1000 Millionen zu oktoyiren, und bei der Preßmacht, über welche diese Finanz-Großherren verfügen, ist es gar nicht einmal unmöglich, daß schließlich die Kriegslist glückt, wobei freilich zu wissen übrig bleibt, ob Deutschland wirklich so sehr des baaren Geldes bedarf, um sein territoriales Pfand stückweise von sich zu geben.

Der General-Postdirektor **Rampont** hat sich endlich veranlaßt gesehen, durch weiße Anschläge an den Postbureaus männiglich kundzuthun, daß vom 25. d. M. an die neuen Portosätze des deutsch-französischen Postvertrages für Frankreich in Wirksamkeit treten. Da in Deutschland dies schon seit dem 15. d. M. der Fall ist, so kann dies Nachhinken der französischen Postbehörde die eigenthümlichsten Verwickelungen nach sich ziehen. Es entsteht zunächst die Frage, ob ein in Deutschland nach den dort bestehenden Gesetzen mit 37½ Cent. (3 Sgr.) frankirter Brief nach Paris hier für's Erste noch bei der Ankunft als unzureichend frankirt angesehen und mit der doppelten Portotaxe belegt wird, die der Empfänger dann zu zahlen hätte. Ebenso ist es fraglich, wie die Post sich zu einem Briefe verhält, der, hier aufgegeben, mit einer Marke von 40 Cent. nach Deutschland gesandt wird. Die französische Post müßte ihn bis zum 25. als unzureichend frankirt ansehen, aber kann die deutsche Post vom Empfänger die bezügliche Nachzahlung rechtmäßig einziehen?

— Der klügste, rücksichtsloseste und beredteste Parteigänger des Bonapartismus in Frankreich hat nunmehr den Kampf gegen Diejenigen, welche das Kaiserreich gestürzt haben, von der Rednertribüne der Nationalversammlung aus eröffnet, nachdem er ihn bisher nur im Stillen geführt hatte. Rouher fühlt sich stark genug, um offen die Kaiserliche Sache zu führen, und zwar nicht, indem er diese gegen erhobene Anschuldigungen vertheidigt, sondern indem er die Gegner selbst hart beschuldigt. Wie geschickt er operirt, dafür spricht der Umstand, daß von der Majorität der National-Versammlung seine Rede mit Beifallszeichen aufgenommen worden ist; und wie sehr die Bedeutung und die Gefährlichkeit des Mannes erkannt wird, das geht aus Gambetta's Aeußerung hervor, der Advokat des Kaiserreiches bezwecke die Nationalversammlung in sich zu spalten. In der That ein seltsamer Vorwurf, da notorisch die Versammlung so vielfach und so tief bereits gespalten ist, daß gerade die Unversöhnlichkeit der einzelnen Fraktionen, der scharfe Gegensatz in ihren Bestrebungen und Zielen, und als Folge dessen die Unmöglichkeit weitgehender Kompromisse, den gänzlichen Zerfall hindert, weil noch keine der Parteien für sich allein Kraft genug [hat,] einen entscheidenden Schlag zu thun. Dieses Gefühl unzureichender Stärke ist es auch, welches den Leiter der Bonapartistischen Umtriebe der Nationalversammlung die schmeichelhafte Bemerkung machen läßt, daß diese noch nicht so bald für Frankreich unentbehrlich sei, daß die Auflösung der Versammlung die Auflösung des Landes bedeuten würde. Der wahre Grund, welcher Herrn Rouher das Fortbestehen des jetzigen Provisoriums wünschenswerth erscheinen läßt, ist die Annahme, daß die Aussichten der gestürzten letzten Dynastie durch den Zeitgewinn sich verbessern würden. Unter den Mitgliedern der Majorität kann Rouher um so sicherer auf mächtige und wachsende Sympathien für seine Person und sein öffentliches Auftreten zählen, als der schlaue Intriguant es sicher vermeiden wird, Orleanisten und Legitimisten bei ihren verwundbaren Stellen zu berühren, vielmehr es sich wird angelegen sein lassen, den konservativen und klerikalen Anschauungen zu schmeicheln, welche Jene gleich ihm vertreten. Er wird fortfahren, wie er begonnen, Gambetta und Genossen auf das Aeußerste zu befeinden und so einerseits auf die republikanische Partei Anklagen zu häufen, welche die Schuld des Imperialismus in milderem Lichte erscheinen lassen, andererseits sich der Majorität als geschicktester Verfechter ihrer politischen und religiösen Vorurtheile angenehm zu machen. Auch gegen Thiers hat der ehemalige Vice-Kaiser den Kampf eröffnet, und unleugbar gleichfalls in sehr geschickter Weise, denn er hat dem Präsidenten nichts zur Last gelegt, sondern nur eine Institution höchlich gelobt und empfohlen, welche Thiers fallen gelassen hat, die Institution der allgemeinen Wehrpflicht. Von ihr erwartet Rouher, der Ausführung des Herzogs von Audiffret sich anschließend, die Wiederaufrichtung Frankreichs, und es wird bald bei den Debatten über die Heeresreform reichliche Gelegenheit geben, diese Ansicht weiter auszuführen und zu belegen. Daß alsdann die Zartheit, mit welcher vorläufig noch der Präsident der Republik behandelt ist, schwinden wird, läßt sich vermuthen. Rouher wird es an der Kehrseite des Satzes, daß die allgemeine Wehrpflicht die Wiederaufrichtung Frankreichs vorbereiten würde, nicht fehlen lassen, und diese lautet: Wer die allgemeine Wehrpflicht dem Lande vorenthält, der hindert die Wiederaufrichtung desselben und verräth die Interessen Frankreichs.

Paris, 21. Mai. Vom vorstehenden Datum geht der „National-Zeitung" folgendes Privat-Telegramm zu:

In Korsika ist Paul Savetti als republikanischer Kandidat gegen Abbatucci aufgestellt worden. Die Pariser Studenten bereiten eine Petition für allgemeine Dienstpflicht an die Nationalversammlung vor. Das rechte Centrum hat auf den Erlaß eines Manifestes (gegenüber der Kundgebung Chanzy's im linken Centrum) verzichtet. Das Gerücht vom Rücktritt des schweizerischen Gesandten Dr. Kern wird dementirt. König Ferdinand von Portugal wird heute in Bordeaux erwartet.

Paris, 22. Mai. Das „Journal officiel" meldet, daß die Untersuchungs-Kommission bei Prüfung der Kapitulation von Straßburg beschlossen hat, über den General Uhrich ein Tadelsvotum zu verhängen, welches dadurch motivirt wird, daß die Kapitulation abgeschlossen wurde, bevor ein Sturm auf die Festung erfolgt war, daß ferner nicht Munition und Fahnen vernichtet worden sind, daß endlich beim Abzuge der Garnison die kriegerischen Ehren nicht ausbedungen wurden und den Offizieren gestattet war, sich zu verpflichten, während des Feldzuges nicht weiter gegen den Feind zu dienen.

Konstantinopel, 22. Mai. Der russische Botschafter Ignatieff wurde zu einer Abschieds-Audienz vom Sultan empfangen und wird morgen nach Rußland abreisen. Der englische Gesandte wird morgen vom Sultan empfangen werden.

Washington, 21. Mai. Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten im Repräsentantenhause beschloß betreffs der gestern gemeldeten Butler'schen Resolution, welche Northcote's Rede im englischen Parlamente über das Verhalten der nordamerikanischen Kommissäre gegenüber den Englischen zum Gegenstand hat, einen dieselbe befürwortenden Bericht zu erstatten.

Washington, 22. Mai. Horace Greeley hat einen Brief veröffentlicht, worin er erklärt, er nehme die ihm angetragene Kandidatur zur Präsidentschaft an und werde sich, falls man ihn wähle, nicht als Präsidenten blos einer Partei, sondern des ganzen Volkes fühlen. Greeley hebt in dem Schreiben noch besonders hervor, wie die Zeit gekommen sei, wo Norden und Süden das ernstliche Bestreben beseelen müsse, sich über dem durch den letzten Krieg geschaffenen Abgrund, welcher sie schon zu lange trenne, friedlich die Hände zu reichen.

Provinzielles.

Stettin, 23. Mai. Dem Herrn Handelsminister ist vor Kurzem eine Vorstellung überreicht, in welcher verschiedene Nachtheile hervorgehoben werden, welche der Stadt und dem Kreise **Anclam** durch Ausführung des Bahnbaues „Ducherow-Swinemünde" angeblich erwachsen. Wenngleich über die Beschwerden bisher nicht entschieden ist, kann doch schon jetzt angeführt werden, daß die Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft die Führung der Bahn von Ducherow über Anclam nach Swinemünde deshalb abgelehnt hat, weil diese Richtung der Bahn eine Verlängerung der Linie Swinemünde-Berlin um 2½ Meilen bedingt. Die Bauart der Brücke über die Peene wird jedenfalls in der Art erfolgen, daß der Schiffahrt nicht mehr Hindernisse bereitet werden, als sie bereits jetzt durch die vorhandene Eisenbahnbrücke über die Peene bei Anclam zu überwinden hat. Die neu projektirte Brücke von ca. 1000 Fuß Weite erhält zwei Durchlaß-Oeffnungen von je 50 Fuß Breite, welche im Laufe des Tages nur für wenige Minuten geschlossen werden, um die Eisenbahnzüge hinüber zu lassen, was innerhalb 24 Stunden 4, höchstens 6 Mal vorkommen dürfte. Die übrige Zeit hindurch bleiben die Durchlaß-Oeffnungen frei, wie dies bei der Peenebrücke zu Anclam seit Eröffnung der vorpommerschen Bahn zur Zufriedenheit des Publikums geschieht. Die angedeuteten Ueberschwemmungen stehen mit dem Brückenbau in gar keinem Zusammenhange; es haben nur der eingehende oder der ausgehende Strom hierauf Einfluß.

— Der Hauptmann **Hagen** im 3. pomm. Inf.-Regt. Nr. 14 ist unter Versetzung in das westphäl. Füs.-Regt. Nr. 37 und unter Belassung in seinem Kommando als Lehrer bei dem akademischen Lehrkursus auf der Artillerie- und Ingenieurschule, zum Major befördert.

— In den nächsten Tagen wird der Oberst v. **Braun**, Inspekteur der 1. Pionier-Inspektion, zur Inspizirung des pommerschen Pionierbataillons hier eintreffen.

— Bei der eingestürzten Mauer vor dem Personenbahnhofe soll morgen früh um 3 Uhr ein nochmaliger stärkerer Sprengversuch vorgenommen werden.

— Der außerordentliche Prof. Dr. **Landois** in Greifswald ist zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität ernannt, und die Wahl des hiesigen Gymnasiallehrers Dr. **Meyer** zum Rektor der höheren Bürgerschule in Wollin bestätigt worden.

— Das diesjährige Bundesschützenfest des hinterpommerschen Schützenbundes wird am 4. bis 6. August in Cöslin abgehalten werden.

— Am 20. Mai Abends gegen 10 Uhr brach in dem 1 Meile von Penkun entfernt gelegenen Dorfe Luckow Feuer aus und ist daselbst ein Bauerngehöft niedergebrannt. Die von der Stadt Penkun mit Hülfe der Colonia, Magdeburger und Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaften vor 6 Monaten angekaufte, von F. Bittrich in Angermünde gelieferte, zugleich zum Transport für Personen hergerichtete Saugespritze ist bei diesem Brande 3 Stunden unausgesetzt in Thätigkeit gewesen und hat durch ihre Leistungsfähigkeit, welche allgemeine Anerkennung gefunden hat, zur Verhinderung der Weiterverbreitung des Feuers den größten Antheil.

— Wir vernehmen, daß die Versendung der Wässer und Quellenprodukte von Carlsbad, des Mineralmoores und Salzes von Franzensbad und des Gießhübler Sauerbrunnens (Ottoquelle) dieses Jahr ganz kolossale Dimensionen angenommen hat und daß der Aufschwung dieses Geschäftszweiges ein nie geahnter ist.

Stralsund, 22. Mai. Heute ist das Bau-Bureau der Berliner Nordbahn, Abtheilung Pommern, von hier nach Grimmen verlegt. — Die Beförderung des Lehrers am hiesigen städtischen Gymnasium Dr. **Wähdel** zum Oberlehrer ist vom Provinzial-Schul-Kollegium genehmigt worden.

Demmin, 21. Mai. Daß auch in hiesiger Gegend das Auswanderungsfieber ungeschwächt weiter grassirt, beweist der Umstand, daß seit Beginn des Jahres bis jetzt an mehr als 600 Personen Auswanderungspässe resp. Entlassungs-Urkunden ertheilt worden sind. Am stärksten werden von den hierdurch verursachten Menschenverlusten die Güter heimgesucht. Sachkundige wollen behaupten, daß das Verlangen der Gutsherren an ihre Tagelöhner zur Stellung eines Hofegängers in den überwiegend mehrsten Fällen der Hauptgrund des Fortzuges der Familien ist.

© **Von der pommerschen Grenze.** (Polonisirung deutscher Gegenden.) Wenn man, aus Pommern reisend, über den sogenannten Pommerellischen Höhenzug hinauskommt, welcher das alte Pommerland von Pommerellen (jetzt ein Theil Westpreußens) schied, auf dem fast alle Küstenflüsse Hinterpommerns entspringen, so findet man alsbald ein wundersames Gemisch zweier Nationalitäten. Ueberall zerstreut erblickt das Auge die Spuren altdeutscher Kultur; Ruinen und halberhaltene Werke erinnern an die Zeiten, da der deutsche Ritterorden mit Kreuz und Schwert einst deutsche Kultur hier schuf. Dann aber wiederum zeigen Schlösser mit rothweißen Farben, daß der slavische Volksstamm mit seiner bekannten Eigenart herrschend hier sein Wesen getrieben. Bald meint man mitten in Deutschland, bald mitten in Polen versetzt zu sein. Oft auch findet man an ein und demselben Orte beide Nationalitäten so vollständig mit einander verquickt und amalgamirt, daß man sprachlich eine Art von Kauderwelsch vor sich zu haben meint. Da ist denn auch in den niederen Volksklassen ein Deutsch zu finden, wie sonst kaum irgendwo. Die Birnen sind zu Kruschken, die Enten zu Katschken, die Mägde selbst zu Marjells geworden. Nur wo sich ausschließlich deutsch-evangelische Bevölkerung vorfindet, ist auch die deutsche Sprache rein und ungetrübt geblieben. Nicht solchen Widerstandes fähig dagegen hat sich die deutsch-katholische Bevölkerung gezeigt, und man hat leider traurige Beispiele in Menge, daß sie hin und wieder geradezu ihre Nationalität verleugnet hat. Schreiber dieses hatte in seiner Jugend Schulfreunde, die als Knaben mit ihm aufgewachsen waren und fast kein polnisches Wort verstanden. Heute gebehrden sie sich wie Stockpolen und polonisiren selbst ihre Namen. Beispielsweise ist aus Ziemann Szimanski, aus Jacobi Jacobowski, aus Abram Abramowski geworden. Einem solchen einstigen Schulkameraden, jetzt katholischem Pfarrer, soll sogar wegen Verleugnung des Deutschen die Schulinspektion entzogen worden sein. Simultanschulen, in denen seit 40 Jahren brave deutsche Lehrer derartig gewirkt haben, daß wegen vollständiger Kenntniß der deutschen Sprache aller Sprachunterricht einheitlich geworden, sind aber seit kurzer Zeit wieder zu utraquistischen Anstalten geworden. Woher nun diese so traurige Erscheinung? Nach unserer Erfahrung ist es vor Allem und allein durch den konfessionellen Religionsunterricht bewirkt worden. Durch die polnisch redende katholische Geistlichkeit, die fast allgemein im Konfirmandenunterricht das Polnische begünstigt, sind die deutsch-katholischen Lehrer meistens von selbst darauf angewiesen, den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu ertheilen. Weil ihr Seelsorger von der Kanzel wie im Umgange mit ihnen polnisch spricht, so halten die Pfarrkinder diese Sprache für eine heilige, die allein der liebe Gott hört und versteht. Polnisch und katholisch sein ist ihnen ein Begriff geworden, deutsch sprechen und Protestant sein ist ebenso selbstverständlich nach ihrer Auffassung. Da nun die katholische Kirche an sich intolerant ist, so nimmt es nicht Wunder, wenn selbst gebildete Deutschkatholiken, selbst Volksschullehrer, um nicht verketzert zu werden, sich als Polen geriren. So äußerte neuerdings ein deutschkatholischer Lehrer, der in einem rein deutschen Orte mit gemischter konfessioneller Bevölkerung konfessionellen Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilte, was ihm anfangs sehr schwer geworden sein soll, er thue es darum, „weil die Leute sonst kaum glauben würden, daß er in ihrer Religion unterrichte." Jedenfalls hat ein entschiedenes Eingreifen der Staatsbehörden sehr noth gethan. Die außerordentlichen Revisionen sollen Dinge zu Tage gefördert haben, die unglaublich erscheinen würden, wenn sie nicht so gewissenhaft verbürgt wären. Daß die nationale Haltung der Bevölkerung lediglich mit von der Sprache abhängt, ist selbstverständlich. Kein Wunder also, daß in einer gänzlich polonisirten Schule (Stadtschule!) die Kinder einer Oberklasse weder vom neu erstandenen deutschen Reiche, noch von Kaiser und Verfassung etwas gewußt haben. Auch hier bewährt es sich, daß gegen ultramontane und jesuitische Umtriebe nur ein tüchtiger, im Dienste des Staats stehender und demselben treu ergebener Schulmeister am besten zu kämpfen vermag. „Wo Licht ist, da entflieht das unterirdische Gewürm von selbst!"

Vermischtes.

— Dem Melbourne „Argus" zufolge ist unlängst eine interessante Entdeckung gemacht worden, die einiges Licht auf den Lauf und die Schnelligkeit der Strömungen des großen Oceans zwischen dem Festlande von Süd-Amerika und der Westküste Australiens wirft. Es wurde nämlich bei der kleinen Insel Rottnest, in der Nähe von Fremautle, West-Australien, der Kopf der Schiffsfigur eines großen Fahrzeuges aufgefischt, der seitdem als zu dem Schiffe „Blue Jacket" gehörig indentifizirt worden ist, das auf seiner Reise von Neu-Seeland nach England zwischen den Falkland-Inseln und dem Kap Horn verloren ging. Die „Blue Jacket" wurde im 63. Grad südlicher Breite und 60. Grad westlicher Länge am 9. März 1869 ein Raub der Flammen, und die Entfernung von diesem Punkte bis Rottnest beträgt über 6000 (engl.) Meilen, die in 2½ Jahren zurückgelegt wurden, was eine Durchschnittsrate von ca. 6½ Meilen pro Tag ergiebt.

— In Kalinowo bei Biaschki (Königreich Polen) hat die russische Polizeibehörde eine Raubmörderbande entdeckt, die seit längerer Zeit die dortige Gegend unsicher machte und sich besonders damit beschäftigte, reisende Handelsleute, die in dem Kruge übernachteten, zu ermorden und zu berauben. Bereits sind 12 Mann von ihr festgenommen worden. Unter ihnen befindet sich der Dorfkrüger mit seinem Sohne und der Küster. Die Bande soll aus 50 Mann bestehen und in der ganzen Gegend Mitschuldige haben. Im Keller des Kruges und in dessen nächster Nähe hat die Polizei bereits 8 Leichen aufgefunden, in einem leeren Sarge in der Kirche fand sie werthvolle Gold- und Silbersachen verborgen.

— Den praktischen Nutzen eines möglichst **großen Zeitungsformates** liefert nachstehende ergötzliche Geschichte von der Beraubung eines pilgernden englischen Ehepaares in Palästina. Die Reisenden haben sich bekanntlich bei den Beduinen des Jordan den Schutz gegen Beraubung zu erkaufen; nur unser Ehepärchen glaubte die Reise nach Jerusalem ohne Beduinenbedeckung machen zu können. Dafür wurde es denn auch angefallen, beraubt und im unangenehmsten Sinne des Wortes bis auf die Haut ausgezogen. Nur mit Mühe vermochte der Engländer die Räuber zu bewegen, ihm eine T[illegible] zu geben, damit er sich und seine bessere Hälfte [illegible] kleide! So kam denn das Pärchen in Jerusalem an! der Gatte in die Times, die Gattin in die Beilage gekleidet. Und wer's nicht glauben will, der lese das „Jewish Chronicle" von dieser Woche.

— Wie die „A. Postztg." berichtet, war dieser Tage ein Hofschauspieler aus Wien in Oberammergau, um die Passionsspieler daselbst zu vermögen, während der Dauer der Weltausstellung die Passionsvorstellungen in Wien zu geben. Er bot 60,000 fl., die Mehrzahl der Spielenden lehnte aber dieses Anerbieten ab.

Telegraphische Depeschen.

Versailles, 23. Mai. Die Nationalversammlung nahm nach Schluß der Diskussion über Rouhers Interpellation bezüglich der Lieferungsverträge einstimmig folgende von Mornay vorgeschlagene Tagesordnung an: Die Versammlung vertraut der Kommission für Lieferungsverträge, daß sie die für alle nach und vor dem 4. September geschlossenen Verträge in Betracht kommende Verantwortlichkeit genau feststellen und geltend machen wird und geht in diesem Vertrauen zur Tagesordnung über.

Börsenberichte.

Stettin, 23. Mai. Wetter trübe. Wind SW. Barometer 28" 3"'. Temperatur Mittags + 13 ° R.

An der Börse.

Weizen weichend, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 68—72 Rt., besserer 73—78 Rt., feiner 79—81 Rt., per Mai-Juni 81½ Rt. Br., per Juni-Juli 81—80 Rt. bez., per Juli-August 80 bis 79 Rt. bez., per August-September 78¾ Rt. Br., per Septbr.-Oktober 74½—74 Rt. bez., 74¼ Gd.

Roggen niedriger, per 2000 Pfd. loco geringer 48 bis 49 Rt., besserer 50—52 Rt., per Mai-Juni 51⅝, 51⅛ Rt. bez., per Juni-Juli 52—51½ Rt. bez. u. Gd., 51¾ Br., per Juli-August 53—52½ Rt. bez. u. Gd., per September-Oktober 53—52¾ Rt. bez.

Gerste still, loco per 2000 Pfund nach Qualität 43 bis 47 Rt.

Hafer matt, loco per 2000 Pfund nach Qualität 41 bis 46½ Rt., per Mai-Juni 46 Rt. Br.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen per 2000 Pfd. September-Oktober 100½ Rt. Br., 100 Gd.

Rüböl still, per 200 Pfund loco 26 Rt. Br., Mai 25 1/12 Rt. Br., per September-Oktober 22¾ Rt. Br.

Spiritus matt, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß 23¼ Rt. bez., pr Mai-Juni do., per Juni-Juli 23⅙ Rt. bez. u G., per Juli-August 23¼ Rt. bez., per August-September 22⅔ Rt. bez., per September-Oktober 20 7/12 Rt. Br. u G.

Petroleum loco 6 1/12 Rt. Br., per September-Oktober 6¼ Br. 6⅙ Rt. Gd.

Angemeldet: 6000 Centner Weizen, 7000 Centner Roggen, 10,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 81½ Rt., Roggen 51⅜ Rt., Rüböl 25 1/12 Rt., Spiritus 23⅙ Rt.

Die Erben von Wollun.

Von

Ernst Fritze.

(Fortsetzung).

„Da haben wir's!" rief jetzt der Advokat und zog ein Paketchen mit dem Buchstaben B bezeichnet aus dem Schubfache. „Hier, Fräulein Burbach. — In Sachen Burbach contra Kordall." — Er schlug das Blatt auf, setzte sich schnell eine andere Brille und las:

„Auf Ihre höchst indiskrete und unzuläßige Anfrage nach dem hinterlassenen Vermögen meiner seit sieben Jahren verstorbenen Ehefrau Elisabeth geborene von Wollun sende ich Ihnen beiliegende Abschrift eines Testamentes, woraus sie ersehen werden, daß meine brave Ehegattin mir ihr ganzes Vermögen bis auf Heller und Pfennig vermacht hat, ohne mich irgendwie im Besitze desselben zu beschränken. Danach ist es eine Güte von mir, wenn ich dem Jungen des verstorbenen Rittmeisters Bodenwell eine jährliche Unterstützung von dreihundert Thalern zufließen lasse, und die Tochter des Doktor Burbach hat gar keine Ansprüche an mich, so lange ihr Vatee lebt. Basta."

Todtenbleich saß Lisbeth, während der Advokat diesen Brief vorlas. Ihre Entrüstuug über diese herzlosen Worte wich einer tiefen Betrübniß, als sie dabei ihres guten Vaters gedachte. Was möchte er auf diesen Brief geantwortet haben? Sie wagte die Frage nicht an den alten Advokaten zu richten, sondern schickte sich schweigend an, der weitern Verlesung des Testamentes ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Advokat schlug ein zweites Blatt auf und las weiter:

„Dies ist das Testament meiner verstorbenen Ehegattin von mir selbst kopirt und von dem Gerichte beglaubigt.

Ich, Elisabeth von Wollun auf Wollun, verehelicht seit dem Jahre 1782 mit dem Lieutenant Cäsar Kordall, im schwedischen Regimente Törnson stehend, erkläre hiermit heute, am achten Januar des Jahres 1799, daß ich diesen meinen theuren Ehegatten als alleinigen Besitzer meines Gutes Wollun ansehe und ihn nach meinem Tode in unbeschränktem Besitze wissen will. Niemand auf der Welt soll ein Recht haben, ihn aus diesem Erbe zu verdrängen, und Niemand soll ein Recht haben, Rechenschaft über seine Verfügungen zu fordern. Alles, was da ist an Geld und Gut, an Vorräthen und ausstehenden Forderungen, gehört ihm, und ich gebe ihm kraft dieses Testamentes Freiheit, damit zu schalten und zu walten nach seinem Ermessen, denn ich weiß mich seiner Gerechtigkeit und Herzensgüte sicher."

Selbst der Advokat Burghausen schien einen Augenblick erschüttert von diesem Ausspruche einer längst gestorbenen Frau, der mit den Handlungen des kürzlich verblichenen Mannes nicht im Einklange stand. Es trat eine lange Pause ein, die von Lisbeth im vergeblichen Kampfe mit ihren hervorquellenden Thränen zugebracht wurde.

„Sie sehen, mein Fräulein, hier ist nichts zu machen. Bestimmter konnte ein letzter Wille gar nicht gegeben werden, das sah auch Ihr Vater ein," begann der Advokat wieder, indem er Anstalt traf seine Akten wieder in's Repositum zu packen.

„Erlauben Sie," bat Lisbeth hastig aufstehend und legte die Hand auf das Paket. „Darf ich diese Papiere nicht lesen?

Verwundert sah ihr Burghausen in's Gesicht. „Weshalb wollten Sie das?" entgegnete er.

„Um die Gründe kennen zu lernen, weswegen mein Vater —". Sie vollendete nicht. Ihre innere Bewegung erstickte ihre Stimme. Hatte ihr Vater wirklich die Verachtung verdient, die sich in den kurzen Briefen ihres Großvaters sichtlich genug aussprach? Leitete ihn Habsucht zu Schritten, welche den alten Kordall empört zu haben schienen?

„Die Gründe, liebes Kind?" antwortete der Advokat, der von ihrem Zustande gerührt schien, ohne ihn ganz richtig aufzufassen. „Ihr Vater war Vormund des kleinen Cäsar Bodenwell, und hatte als Vormund nach der Geburt der Kordall'schen Tochter zweiter Ehe die Pflicht, sich um die Nachlassenschaft der Frau Rittmeisterin Bodenwell zu bekümmern. Er besprach die Sache mit mir, und ich übernahm es, eine Anfrage an den Major Kordall zu richten. Das Resultat fiel meinem armen Burbach schwer auf's Herz und er hat, wie ich glaube, später Alles gethan, um den alten Mann zu versöhnen. Es ist schmählich gehandelt, Euch beide mit einem so erbärmlichen Legate zu bedenken, aber ändern läßt es sich nicht, Fräulein Burbach. Die alte Dame von Wollun würde sich im Grabe umdrehen, wenn sie die Folgen ihres unklugen Vertrauens sehen könnte."

Fräulein Lisbeth verabschiedete sich von dem Advokaten, der ihr theilnehmend die Hand schüttelte, und begab sich gedemüthigt in das Haus ihrer Stiefmutter zurück.

„Aendern läßt sich nichts," wiederholte sie hier, indem sie wie in einem bösen Traume befangen still ihr Zimmer aufsuchte und sich einschloß. „Aendern sich nichts! Mein Unternehmen scheiterte also beim ersten Angriffe."

Es dämmerte eine Möglichkeit in ihr auf, die sie noch tiefer demüthigte.

„Sollte Johanne Franke in ihrer Gutherzigkeit den einzigen Weg haben einschlagen wollen, durch den eine Vermittluug aller Interessen möglich wurde?" seufzte sie, reuig der trotzigen und selbstsüchtigen Weise gedenkend, womit sie sich von Cäsar getrennt hatte.

Diese sanfte Gemüthswallung erstarb aber alsbald wieder und machte einer Erbitterung Platz, die den Todten die Grabesruhe mißgönnte. Die Quelle ihres Unmuthes änderte ihren Lauf. Sie gestand es sich ein, daß ihr Großvater Derjenige sei, welcher den meisten Tadel verdiente. Hatte er unter dem Einflusse seiner zweiten Frau gehandelt, so zeigte er eine nicht ehrenwerthe Schwäche. Der Schluß des Testamentes, welches ihn in den Besitz des Wollun'schen Vermögens setzte, mußte ihn mahnen, den Enkeln der frühern Eigenthümerin gerecht zu werden. Statt dessen wies er ihren Anspruch mit brüskem Tone zurück und erklärte es für Güte einerseits, daß er dem Sohne seiner Tochter eine Unterstützung zufließen lasse.

Nachdem Lisbeth sich müde gedacht und müde geärgert hatte, legte sich der Sturm in ihrer Brust und ging in eine dumpfe Resignation über. Sie ruhete auf den Trümmern ihrer Wünsche und Hoffnungen.

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Ramin mit dem Kaufmann Herrn Otto Below (Stettin). — Fräul. Elise Kühn mit Herrn Heinrich Lindner (Schönfließ—Stettin). — Fräul. Lina Wagener mit Herrn Herm. Spiecker (Grabow—Bredow). — Fräul. Friedchen Wilde mit Herrn Hans Pommer-Esche (Stralsund).

Geboren: Eine Tochter: Herrn C. Giertz (Wittenhagen).

Gestorben: Herr Andreas Schulze (Stettin). — Lieutenant a. D. Herr Carl Alexander Rehbein (Colberg). — Frau Helene von Behr geb. von Flemming (Grimmen) — Sohn Otto des Herrn R. Baumhammer (Stralsund)

Verbindungs-Anzeige.

Verspätet.

Dr. med. **Ernst Küster,**
Marie Küster, geb. **Soltmann.**

Berlin, den 14. Mai 1872.

Aufgeboten:

Am Sonntag, den 12. Mai 1872, zum ersten Male:

In der Jakobi-Kirche:

Herr Wilh. Alb. Fried. [illegible]eckmann, Ingenieur hier, mit Jungfrau Elisabeth Johannette Wiegand in Mainz.

Carl Fried. Wilh. Grisbach, Maurerges hier, mit Jungfrau Henr. Fried. Amalie Seckow zu Nassenheide

Jul. Aug. Wilh. Beer, Zimmermann in Labes, mit Emilie Henr. Ernest. Laske das.

Herr Aug. Carl Fried. Hertzfeld, Schuhmacher hier, mit Jungfrau Aug. Louise Alwine Nitzke hier.

Carl Hermann Utke, Arbeiter hier, mit Christiane Fried. Müller hier.

Herm. Jul. Giese, Arb. hier, mit Jungfrau Marie Louise Ottilie Ostwald hier.

Herr Ferd. Joh. Reinh. Schultz, Posthaltereibesitzer in Greifenberg i. P., mit Jungfr. Sarah Marie Anna Stechert in Alt-Damm.

Aug. Ferd. Eichhorst, Arb. in Chodziesen, mit Ernest. Wilh. Müller in Studzin.

In der Johannis-Kirche.

Herr Theod. Heinr. Wilh. Wegner, Restaurateur im Julowalde bei Stolzenhagen, mit Aug. Wilh. Kleist das.

Joh. Christlieb Dittberner, Arb. hier, mit Fried. Wilh. Christ. Gnewuch hier.

In der Peter- und Pauls-Kirche.

C. A. Behring, Kutscher in Grabow, mit Jungfrau Dor. Soph. Weber das.

F. V. Schwarz, Schmied in Grabow, mit Frau Dor. Soph. Louise Kinne geb. Brose das.

Wilh. Pelzer, Arb. in Grabow, mit Frau Clara Fried. Carol. Sempf geb. Holzfäller.

Fr. Wilh. Schneider, Bäcker in Barmen, mit Frau Math. Elwine Just. Ziemke geb. Henning das.

Carl Lüddekens, Arb. in Grünhof, mit Jungfr. Anna Marie Hoppe das.

Rud. Herm. Reetz, Schlossermstr. in Grünhof, mit Jungfrau Bertha Aug. Sophie König zu Cörlin.

David Heinr. Kohl, Arb. in Bredow, mit Marie Dor. Guiffroy das.

Fr. Wilh. Leben, Hauszimmermann in Züllchow, mit Jungfrau Louise Aug. Wasse das.

Ernst Wilh. Aug. Weiß, Fuhrmann in Bredow, mit Jungfrau Alw. Louise Kistel das.

In der Gertrud-Kirche.

Jul. Wilh. Ed. Kühl, Arb. hier, mit Jungfrau Bertha Aug. Emilie Lübcke hier.

Herm. Jul. Wilh. Braasch, Zimmermann hier, mit Louise Clara Neumann hier.

Herr Joh. Fried. Herm. Schulz, Fuhrherr hier, mit Florine Aug. Marie Hartwig hier.

Jul. Herm. Emil Kolbe, Schlosser in Leipzig, mit Jungfrau Wilh. Juliane Lina Brendel das.

Franz Nicolai Ignaz Joh. Hertzig, Schneidergeselle in Berlin, mit Carol. Marie Louise Müller das.

Die Demminer Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

empfiehlt:

Asphalt-Dachpappen in Tafeln und Rollen, **Deckstreifen, Deckasphalt, Engl. Steinkohlentheer, Deckleisten und Drahtnägel, Engl. Dachlack** zum Anstrich und Dichten fertiger Pappdächer, **Asphalt-Papier** für feuchte Wände, **Neudeckungen, Reparaturen u. Asphaltarbeiten** werden prompt und unter Garantie ausgeführt. **Preiscourante** auf Verlangen gratis.

Th. Peters & Co.

Maurer- und Maler-Farben,

trocken und in Oel gerieben,

Bleiweiß und Zinkweiß, Firniß und Lacke, Schellack, Leim

empfiehlt zu den billigsten Preisen!

H. Lämmerhirt,
Krautmarkt 11.

A. Toepfer, Hoflieferant,

Schulzen- u. Königsstr.-Ecke,

empfiehlt in grosser Auswahl:

Haus- und Küchengeräthe,
Garten-Möbel, Closets,
Eisspinde neuester Construction,
Wasch- u. Wringemaschinen,
Kataract-Waschtöpfe, Wasserfilter,
hermet. Bouillon- u. Schmortöpfe,
Petroleum-Kochapparate,
alle Sorten Einmachbüchsen,
Petroleum-Tisch-, u. Hängelampen,
engl. Britannia-Metall,
Fleisch-, Wurststopf-, Buttermasch.,
Wiener Caffeemaschinen,
u. div. andere Artikel zu Geschenken passend.
Piassava-Strassen-Beesen,
Chamot- und eiserne Oefen,
Bettstellen mit u. ohne Matratze.

Meine seit 32 **Jahren** als beste anerkannte

seidene Müller-Gaze

(Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr
in Berlin.

Alleiniger Fabrikant in **Deutschland.**

Die Pianoforte-Handlung

von

J. Meyer in Cöslin,

empfiehlt

Pianino's

aus den renommirtesten Fabriken unter fünfjähriger Garantie zu billigsten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Heger's aromatische

Schwefel-Seife,

vom Königl. Kreis-Physikus Dr. Alberti erfahrungsmäßig wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut als ein wirkungsvolles Hautverschönerungsmittel bei Sommersprossen, Flechten, Hautausschlägen, Reizbarkeit erfrorenen Gliedern, Schwäche und sonstigen Hautkrankheiten empfohlen.

Original-Packete a 2 Stück 5 Sgr.

Dr. v. Graefe's

nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pommade,

in Flaschen a 12½ Sgr., verleiht dem Haare Weichheit, Leichtigkeit und Glanz, wirkt stärkend auf die Kopfnerven und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haares. Für die Wirksamkeit garantirt Ed. Nickel, Berlin. Depot in Stettin nur allein bei

Lehmann & Schreiber, Kohlmarkt 15.

Gogoliner Bau- und Dünger-Kalk

liefert in bester Waare zu den billigsten Preisen nach allen Stationen der Eisenbahn.

J. Grenzberger's Nachfolger,
Ratibor und Gogolin.

Bestellungen erbitte direkt nach Gogolin gelangen zu assen.

Cement-Firniß.

Seit 18 Jahren als bester Ueberzug auf alte und neue Papp-, Filz- und dergleichen Dächer, von den ersten Baubehörden anerkannt und empfohlen, ohne die so schädliche Beimischung von Steinkohlentheer. Rollen-Dachpappe, Deckungen großer Gebäude billigst und reell empfiehlt die älteste hiesige Fabrik von

R. Süss, Berlin, Gesundbrunnen

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt billig

C. Krüger, Lastadie Nr. 34.

Am 31. Mai cr.

findet in Verbindung mit dem am 29., 30. und 31. d. Mts. stattfindenden Zuchtmarkte die

2. große Mecklenburgische Pferdeverloosung

zu **Neubrandenburg** (Mecklenburg) statt.

Hauptgewinn: eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden nebst Geschirr im Werthe von 3000 Thlr.

drei vollständig bespannte Equipagen, 100 edle Reit- und Wagenpferde, sowie ca. 1250 andere Gewinne.

Loose a 1 Thaler

sind durch das unterzeichnete mit dem General-Debit beauftragte Bankhaus zu beziehen.

A. Molling in Neubrandenburg.

Obige Loose a 1 Thlr. bei **Rob. Th. Schröder, Stettin,** Schuhstraße 4. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Pommersche Mecklenburgische Pferde-Verloosung.

Ziehung am **31. Mai** vor Notar und Zeugen.

Gewinne:

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden und Geschirr	3000 Rt.
Zwei Equipagen mit 2 Pferden und Geschirr	3000 Rt.
33 Reit- und Wagenpferde größeren Schlages	15500 Rt.
59 Reit- und Wagenpferde leichteren Schlages	15000 Rt.

1250 andere Gewinne.

Loose a 1 Thlr. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Der Verkauf der Loose erfolgt nur noch kurze Zeit und so weit der Vorrath reicht.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Bei Bestellungen auf Loose bitten wir zur frankirten Einsendung derselben eine Groschenmarke beizufügen bei Postanweisungen einen Groschen mehr zu senden, auch die Adressen deutlich zu schreiben.

König Wilhelm-Verein.

Vierte und letzte Serie der **Geldlotterie** zur Unterstützung von Kriegern und dere zurückgebliebenen Familien.

Gesammtzahl der Loose 100,000.

Gesammtzahl der Gewinne 6702.

Hauptgewinn 15,000 Thaler,

1 Gewinn zu 5000 Rt.	6 Gewinne zu 500 Rt.	200 Gewinne zu 25 Rt.
1 " " 3000 "	12 " " 300 "	400 " " 20 "
1 " " 2000 "	16 " " 200 "	2000 " " 10 "
2 " " 1000 "	22 " " 100 "	4000 " " 4 "
	40 " " 50 "	

Die Ausschüttung der Loose und Gewinne im Saale des Königl. Lotteriegebäudes zu Berlin, vor Notar und Zeugen, ist am 18. Mai bereits erfolgt. Die Ziehung daher unmittelbar bevorstehend.

Loose a 2 und 1 Thlr. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

„Der Wundersaft."

Wie **Liebig's Fleisch-Extract** auf Nahrung berechnet, so ist der Wundersaft ein auf Heilkraft berechneter **sorgfältig gewonnener Kraftauszug** aus **Kräutern.** Er ist ein allseitig anerkanntes, alleiniges und **sicheres** Hilfsmittel für **Hals-, Brust-** und **Lungenleidende, Hauptstärkungsmittel** für **Greise, Reconvalescenten, Schwächlinge** jeder Art, insbesondere für **Geschlechtsschwäche.**

Zur Hebung aller **Magen-** und **Unterleibsbeschwerden** wie **Blutarmuth** giebt absolut kein anderes besseres Mittel. Der **Wundersaft** ist in **5 Nummern** vorhanden, welche von einander gänzlich **verschieden sind** und nur diejenigen Pflanzenstoffe enthalten, in welche die Natur eine **wunderbare** Heilkraft gelegt hat. Wie allgemein bekannt, werden von allen Aerzten bei innern Leiden **Extrakte aus Pflanzenstoffen** verordnet. Der Wundersaft ist nun solch ein **Extrakt.**

Die Bestandtheile der einzelnen Nummern sind mit Fachkenntniß dem Pflanzenreiche entnommen und zu einer Composition vereinigt, von welcher man ohne zu übertreiben behaupten kann, daß sie die größte Sensation hervorrufen wird.

Nachstehendes Gutachten des **Dr. Theobald Werner** zu **Breslau** dürfte die Güte des Wundersaftes konstatiren. Daß dieses Attest **kein erkauftes** oder **extra honorirtes** ist, wird Herr **Dr. Werner** jederzeit bestätigen event. **eidlich** erhärten müssen. Ich stelle den Wundersaft **jeder Autorität der Medicin** oder **wahrheitsliebenden** Fachmännern Begutachtung zur Verfügung, da ich **im Voraus** überzeugt bin, daß das Resultat einer solchen Untersuchung nur ein **günstiges** sein kann.

Der **Wundersaft** wird **vorzugsweise** gegen folgende Krankheiten anzuwenden sein:

Nr. 1. bei **Gicht, Reißen** und **Kopfkolik,**
„ 2 bei **Brust- und Lungenleiden** als da sind: **Bluthusten, hectisches Fieber, Athemnoth, Lungenschwindsucht ꝛc.,**
„ 3 bei **Magen-** und **Unterleibsleiden,** als **Magen-, Darm-** und **Bronchial-Katarrh** wie **Hämorrhoidalleiden,**
„ 4 bei **Krämpfen** und **Fallsucht** (Epilepsie),
„ 5 gegen **Geschlechtsschwäche** bei **Jung** und **Alt,** bei **Pollutionen, Impotenz, Weißfluß, Unfruchtbarkeit** und **Bleichsucht.**

Der **ächte Wundersaft** ist **nur bei mir** und in den von mir bekannt gemachten Niederlagen zum Preise von **1 Thlr.** pro Flasche zu haben.

Weitere Niederlagen werden errichtet.

Johann Zeidler — Berlin,
Adalbertstraße Nr. 1.

Auf Wunsch des Herrn **Johann Zeidler** zu **Berlin;** Adalbertstraße Nr. 1, habe ich die **von ihm bereiteten 5 Heilmittel,** welche derselbe **„echten Wundersaft"** nennt und durch **verschiedene** Nummern unterscheidet, in meinem analytisch-chemischen Laboratorium genau analysirt.

Die Mittel bestehen aus einer Lösung von festem Zucker und je nach den Nummern verschiedenen **vegetabilischen** Extraktionen, deren **erfolgreiche** Wirkung gegen die in der Gebrauchsanweisung bei den einzelnen Nummern angegebenen Leiden zum größten Theil **schon längst** beobachtet wurde. So sind die **Nr. 1** zugesetzten Extractionen von Vegetabilien besonders **wirksam** gegen **Gicht** und **Rheumatismus, Nr. II.** lindert **Brust-** und **Lungenleiden, Nr. III.** regt die Thätigkeit der **Magennerven** und dadurch die **Verdauung** an, **Nr. IV.** enthält Stoffe, die sowohl in der **Medizin** wie als **Hausmittel schon längst** mit Erfolg gegen **Krämpfe** in Anwendung gebracht wurden. **Nr. V.** wirkt **bluterzeugend** und **befördert** die **Säftebildung.**

In **allen fünf Präparaten** ist der oft **unangenehme** Geschmack der betreffenden Vegetabilien in kunstgerechter Weise durch Zucker **umhüllt.** Jedes **einzelne** Präparat zeugt von **fachgemäßer** Bereitungsweise. Die verwendeten Extraktionen sind **von bester Beschaffenheit.**

Breslau, im April 1872.

Der Direktor des polytechnischen Instituts und chemischen Laboratoriums.

Dr. Theobald Werner.

Warnung.

Von einem gewissen **Ernst Rehfeld,** Berlin, Kransenstr. 38, wird seit einiger Zeit unter dem Namen **„Wundersaft"** ein aus weißem Syrup, Pfeffermünz-Thee und rothem Farbestoff bestehendes Machwerk in den Handel gebracht, welches zu jenen Präparaten gehört, die sofort auftauchen, sobald eine gute Sache Anklang findet. Der Name J. Liebig steht in keinem Zusammenhange mit dem Professor Justus von Liebig und wird Rehfeld's Machwerk auch in keinerlei Beziehung von Herrn von Liebig protegirt.

Cundurango-Rinde

heilt mit Sicherheit Krebs-, Lungen-, Syphilitische u. alle Blutkrankheiten, Mittheilungen über die fast wunderbaren Erfolge unentgeldlich gegen retour Marke.

R. Süss, Berlin,
Gesundbrunnen.

Die gegen **Magenkrampf, Verdauungsschwäche,** Blähungsbeschwerden, Kopfschmerz, Cholera ꝛc. rühmlichst bekannten und wissenschaftl. empfohlenen **Hamburger Magen-Drops** sind nur allein echt, a 6 Sgr. pro Flakon zu haben bei

R. Jentze, Lassan.

Taubheit!

(Acoustique en miniature d'Abraham).

Alleinige untrügliche Erfindung zur Linderung und Hebung dieses Gebrechens, bestätigt von Aerzten und Pharmaceuten aller Hauptstädte Europas, sowie durch eine Menge von Zeugnissen. Dieser kleine Apparat ist nicht wahrnehmbar, da er der Hautfarbe nachgebildet, und bewirkt die staunenswerthesten Erfolge.

Atteste werden Franko versendet. Ein Paar Instrumente nebst Gebrauchsanweisung gegen franko Erlag von 4 Thlr. Pr. C. zu beziehen pr. Post vom Hauptdepot: Buchhandlung **C. F. Wigand** in Preßburg (Ungarn).

Personen, welche an

Zahn- und Mundkrankheiten

leiden, kann Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

nicht genug empfohlen werden.

Wer dasselbe einmal erprobt hat, wird es jedem andern Zahnwasser vorziehen. Brochüren darüber gratis zu beziehen in

Stettin bei **A. Mube,** Kohlmarkt 3.
Stralsund bei **W. van der Heyden.**
Stargard bei **G. Weber.**

In **Stockholm, London, Birmingham** und **Stettin** hält **P. J. Ekman** zu Stockholm von seiner Dampftischlerei, Sägewerk- und Holzleisten-Fabrik

Fertige Bautischler-Artikel

auf Lager, und nimmt darauf Bestellungen entgegen in **Stettin,** Frauenstr. 42, **W. Bennthsow,** General-Agent.

Durch das landwirthschaftliche Bureau in Berlin suchen mehrere **zahlungsfähige Herrschaften** und **bemittelte Landwirthe, Gutskäufe u. Pachtungen.** Auch können wir **cautionsfähige sehr tüchtige Wirthschafts-Beamte** (verheir. und unverheir.) **bestens empfehlen, welche noch zu Johannis c. Anstellungen suchen. Aufträge erbitten brieflich an den Bureau-Vorsteher Gaetsch, Alexandrinenstr. 72 in** Berlin.

Lehrlings-Gesuch.

Für eine alte renommirte **Stettiner** Materialwaaren-Handlung en-detail wird ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen von außerhalb gesucht. Anerbietungen erbitte franko unter **W. P.** in der Expedition d. Blattes.

Ein Uhrmacher-Gehülfe findet sogleich dauernde Beschäftigung bei **E. Schrank,** Uhrmacher, Bärwalde.

Zwanzig tüchtige Malergehülfen

sucht für dauernde Arbeit bei gutem Lohne

L. Sobotta, Maler.
Berlin, Halle'sches Ufer 23.

Bellevue-Theater.

Freitag. **Zweites Gastspiel der Frau Marie Swoboda** vom Viktoria-Theater in Berlin. Gastspiel des Herrn **Emil Schirmer. Der Diplomat der alten Schule.** Original-Lustspiel von H. Müller. **Die Insel Tulipatan.** Komische Operette in 1 Akt.

Elysium-Theater.

Freitag. **Pariser Leben.** Komische Operette in 5 Akten.

Eisenbahn-
Abfahrts- und Ankunftszeiten

Abgang nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg:	Persz.	6 U.	8 M.	Morg.
Berlin	do.	6 „	30 „	„
Pasewalk, Strasburg, Hamburg	do.	6 „	15 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	do.	9 „	57 „	Vorm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Strals.	do.	10 „	40 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	Kourierz.	11 „	26 „	„
Berlin und Wriezen:	Personenz.	11 „	50 „	„
Berlin	Schnellzug	3 „	38 „	Nchm.
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl.	Persz.	3 „	45 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	do.	5 „	— „	„
Berlin und Wriezen	do.	5 „	32 „	„
Stargard, Kreuz, Breslau	do.	8 „	5 „	Abd.
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau	gemischter Zug	7 „	45 „	„
Stargard	Personenzug	10 „	33 „	„

Ankunft von:

Stargard	Personenzug	6 U.	— M	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	8 „	32 „	„
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau	Persz.	9 „	35 „	Vorm.
Berlin	do.	9 „	46 „	„
Berlin	Kourierzug	11 „	15 „	„
Stolp, Kolberg, Stargard	Persz.	11 „	25 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	gemischter Zug	12 „	50 „	Mitt.
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard	Schnellz.	3 „	28 „	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk	Persz.	4 „	25 „	„
Berlin, Wriezen	do.	4 „	35 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	do.	5 „	12 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Persz.	10 „	15 „	Abd.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	10 „	18 „	„
Berlin, Wriezen	do.	10	28 „	„